

Mit der Produktion von Bio-Öl will Robert Mattheus das Leid der Menschen im afrikanischen Malawi lindern

PFORZHEIM. Gestern sind ein Pforzheimer und eine Chemikerin ins südliche Afrika aufgebrochen. In Malawi wollen sie gegen die Armut kämpfen. Die Produktion von Bio-Öl aus Jatrophanüssen steht dabei im Mittelpunkt.

PZ-MITARBEITERIN
STEFANIE BETTINGER

Mit dem Flieger geht es von München nach Mombasa in Kenia, von dort weiter mit dem Bus durch Tansania, bis Robert Mattheus und Birgit Uhlig am Freitag nach 3000 Kilometern ihr Ziel erreicht haben werden: den südlichsten Zipfel von Malawi. Die Pläne, die sie im Gepäck mit sich führen, sind ehrgeizig. Eine Verbesserung der Lebensqualität und Verringerung der Armut wollen sie erreichen.

Angefangen hat alles vor vielen Jahren. Schon während seiner Studienzzeit in Heidelberg interessierte sich Diplomphysiker Robert Mattheus für die Probleme Afrikas. „Ich bin oft nach Kenia gefahren und habe mich in die Thematik eingearbeitet“, erzählt er. Seine Reisegefährtin Birgit Uhlig ist in der ehemaligen DDR Dolmetschern für Portugiesisch und osteuropäische Sprachen gewesen und hatte viel mit Afrikanern aus Mosambik und Angola zu tun.

Den Job aufgeben

Im Jahr 2002 schließlich schlossen sich beide unabhängig voneinander einer dänischen Hilfsorganisation an. Nach einem halben Jahr Sprach- und Kulturtraining unterrichtete Mattheus Englisch und Mathe in Guinea-Bissau; Uhlig wurde der Aids- und Kinderhilfe in Malawi zugeteilt. 2003 lernten sie sich bei den abschlie-



Jatrophanüsse wachsen auch in unseren Gefilden, wie Robert Mattheus anhand seiner eigenen Pflanze zeigt. Foto: Bettinger

ßenden Treffen in Dänemark kennen. Auf dem Rückflug sprach die heute 49-jährige Diplomingenieurin für Maschinenbau mit einem Südafrikaner, der mit Jatrophanüssen

arbeitete. Vier Jahre und viele Recherchen später gründeten Uhlig und Mattheus, der während des Afrika-Aufenthaltes seinen 40. Geburtstag feiern wird, den gemeinnützigen

Verein „Active Aid in Africa“. Mattheus kündigte gar seinen Job, um mehr Zeit für das Projekt zu haben. Mit ausstehendem Urlaub und Überstunden finanziert er Flug und Startkapital.

Die Idee ist simpel. Jatrophanüsse (auch bekannt als Brechnüsse) sind giftig und daher für die Nahrungskette uninteressant. Zwar können sie als Wundheilungsmittel und natürliche Abwehr gegen Wildtiere genutzt werden, doch ist dies in weiten Teilen des Landes unbekannt. Mit Maschinen, die an der Universität Hohenheim entwickelt wurden und in Tansania gebaut werden, will das ambitionierte Duo aus den stark ölhaltigen Samenkapseln Bio-Öl herstellen, das für bestimmte Motoren, Öl-Lampen und Kocher genutzt werden kann.

Kleine wirtschaftliche Einheiten

Der dabei entstehende Presskuchen wird zur Herstellung von Biogas und Biodiesel weiterverwendet. „Die Produkte können die Einheimischen für sich selbst verwenden und weiterverkaufen, sodass kleine wirtschaftliche Einheiten entstehen“, sagt Mattheus. Das Projektgebiet hat ungefähr die Größe des Enzkreises und ist die ärmste Region Malawis, weil es an drei Seiten von Mosambik umgeben ist, wo viele Jahre lang Bürgerkrieg herrschte.

Angebaut wird auf Brachland. „Die Jatrohapflanze bildet ein breites Wurzelwerk, sodass der Boden stabiler und dadurch resistenter gegen Erosionen wird“, sagt Uhlig, die bereits im Herbst 2006 in Malawi gewesen ist, um alte Kontakte in den zuständigen Ministerien aufzufrischen. Im Endeffekt soll der Boden wieder fruchtbar werden und als Anbaufläche für die Nahrung der Einheimischen dienen. Den regionalen

ZUM THEMA

Malawi

Mit einer jährlichen Wirtschaftskraft von gerade mal 160 US-Dollar pro Kopf ist Malawi eines der ärmsten Länder der Welt. Das Land im Süden des afrikanischen Kontinents, das keinen Zugang zum Meer hat und mit etwa 118000 Quadratkilometern ungefähr ein Drittel der Fläche Deutschlands misst, zählt rund 13 Millionen Einwohner, überwiegend Angehörige von Bantu-Stämmen. Rund 400000 Menschen wohnen in der Hauptstadt Lilongwe. Seit 1994 ist die Republik Malawi ein Mehrparteiensystem mit dem Präsidenten Bingu wa Mutharika. Amtssprache ist Englisch. Quelle: Auswärtiges Amt

Dialekt Chichewa beherrschen beide in Ansätzen, Amtssprache ist Englisch. Die Dorfältesten sind informiert und einverstanden. „Jetzt müssen nur noch die Pflanzen gedeihen“, hofft Uhlig, die auch wissenschaftliche Tests durchführen wird.

Ergebnisse brauchen Geduld

Ergebnisse werden wohl erst in vier bis fünf Jahren zu erwarten sein. Wenn die beiden Vorstandsmitglieder Mattheus und Uhlig im Januar in heimatliche Gefilde zurückkehren, bleibt Hauptaufgabe die Koordination der Vereinsarbeit in Malawi. Und warum sollten nicht auch andere Landesteile von der Idee profitieren? „Wir sind beide Idealisten“, sagt Mattheus und zeigt auf die vielen Fotos und Artefakte, die seine Wohnung in ein zweites Afrika zu verwandeln scheinen.

i Kontakt über Pressereferent Gerhard Treichel über aaagermany@aol.com und www.aaa-germany.de